

# Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Monumentalspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietzmann.  
Fernsprecher nach Berlin und Belpolz. Anschlag Nr. 288.

Insertionspreis  
für die fünfspaltige Correspondenz-  
Zeile oder deren Raum 12 Pf.

Reklamen  
vor dem Tagesanfang der drei-  
spaltigen Zeile oder deren  
Raum 30 Pf.

Nr. 81.

Mittwoch, den 8. April 1891.

92. Jahrgang.

## General-Anstand der Bergarbeiter.

Halle, 7. April.

Auf dem internationalen Bergarbeiter-Kongress in Paris wurden viele schöne Reden gehalten, aber der eigentliche Zweck, welcher die Herren nach Paris geführt hat, die Veranstaltung eines allgemeinen Anstandes der Bergarbeiter und die Begründung eines allgemeinen internationalen Bergarbeiterbundes, ist nicht in Erfüllung gegangen. Der hiesige Drei war da, und um ihn herum schloßen die internationalen Herren wie die Fagen. Der Kongress meinte nur, zur Erreichung des Achtstundentages könnte ein allgemeiner Anstand nötig sein. Deshalb also der Arm und deshalb die Speise, welche die Arbeiterschaft ihren Enbtingen zahlte, deshalb die vielen schönen Reden; das ist mindestens sonderbar. Im Großen und Ganzen war es eine Vorstadtkonfession mit allem nur erdenklichen Kladder, das jeder Handlung jeder Zuspofanz und Bemühen, ein Spektakelstück in optima forma, das die General- und Unionsführer da in Paris aufgeführt haben, die aus der Geschichte des Hamburger Cigarrenarbeiterstreikes wurde die Lehre gezogen haben mochten, daß die Opferwilligkeit der Arbeiter zu einem prinzipialen Unionsloft nicht langt. Zwar leste, aber desto intensiver Bedenken mochten wohl in dem Kongress darüber entstanden sein, daß die Achtstundentagsbewegung in Verbindung mit einem Generalausstand eine zweifelhafte Waffe sei, deren Führung nicht ganz so leicht sei, als es die Stürmer und Dränger in ihrer fanatischen Einnahme zu glauben schienen. Man hat sich deshalb darauf beschränkt, die Zweckmäßigkeit des Generalausstandes anheim zu stellen, und die Regierungen anzufragen, sich über eine internationale Regelung der Arbeitszeit für die Bergarbeiter und die Einführung des Achtstundentages zu verständigen. Dieser Appell an die Regierungen seitens einer Versammlung, welche aus Gegnern jeglicher Autorität bestand, ist immerhin interessant; aber auf eine Abnahme mehr oder weniger kam es schließlich den Herren in Paris nicht an, die sich zu positiven Resulten nicht verstehen konnten und daher in allen wichtigen Punkten von dem Drei hermittelten, ohne ihn zu lösen. Die Unterstützung der belgischen Arbeiter, die dem auch am 5. April in Brüssel die Frage über den allgemeinen Anstand vorbrachten, wurde allerdings beschloßen, allein der belgische Arbeiterkongress beschloß nach dem Antrage Volters eine Vertagung des Streikes bis zur Entscheidung der Kammer, d. h. dem Generalrat der belgischen Arbeiterpartei für den Fall, daß die Kammer nach dem Osterferien in die Vertagung der Verfassungsrevision nicht sofort eintreten sollten. Vollmachten zu erteilen, um den allgemeinen Streik bis nach Erledigung des Budgets hinauszuführen und mit Entschiedenheit vorzugehen. Das ist nun eine Sache für sich, die mit der Bergarbeiterbewegung direkt nichts zu thun hat. Der Generalausstand der Bergarbeiter selbst ist jedoch auch die lange Wand geschoben; allerdings ist die Frage der lokalen Streikes immer noch so offen, und die Möglichkeit liegt sehr nahe, daß der große Bergarbeiterausstand, den wir vor zwei Jahren hatten, eine zweite Auflage erleben kann, sobald die Bewegung von Händen abhängt, die mit der Frivolität der Ueberhebung die Zurückständigkeit des Fanatismus einem. Wir sind uns darüber klar, daß der Kampf, dem sich die Kongressler in Paris anheimgegeben, sich zu entspannen wird und zu unüberlegten Handlungen fortzueilen kann. Auf das müssen wir geacht sein, und wir sind darauf gefaßt, wenn wir den Internationalitätsdelikt unserer sozialistischen Bergarbeiter ganz verstehen. Sondernals dürfen und können wir die auf dem Bergarbeiterkongress in Paris am Ende eines „Deutschen“ geschlossen, der Vermittelung der internationalen Vertretung genidenten Abreden nicht unterschätzen, obgleich er in Paris pleite gegangene Generalausstand der Bergarbeiter aus vollkommenen über die Gefahren solcher Vertretungen beruhigt.

## Die Niedermechelung der britischen Truppenabteilung in Manipur.

Seute liegen die ersten Einzelheiten vor, welche einiges Licht über die Niedermechelung der britischen Truppenabteilung in Manipur verbreiten.  
Man erzieht aus diesen Mitteilungen zunächst, was den allgemeinen Sachverhalt anbelangt, daß Herr Duntton, der englische Generalkommissar in Assam und Vorgesetzter des Residenten in Manipur, in Bengmat, am Fuße

der Berge, etwa 20 km von Manipur, ein Lager bezogen hatte und von dort aus, nachtheillich mit Zurücklassung der Besatzung, mit den Truppen (etwa 700 Mann) nach Manipur riefte, um die ziemlich verwickelten Verhältnisse zu ordnen. Wie bereits früher gemeldet, hatte einer von den Hauptlingen des Landes dem Maharajah von Manipur ohne Zustimmung der Schutzmacht England die Gewalt entzogen. Es scheint, die Veränderung war in der Weise bemerkt worden, daß der Maharajah die Herrschaft unter dem Titel des Thronerben (Zubray) führte. Hier nun hatte Herr Duntton den Auftrag, einzugreifen. Ueber die Verhandlungen, die er geführt, ist zunächst nichts bekannt. Die erste Nachricht nach seinem Abmarsch lief am 24. März in Bengmat ein. Es war eine Dienstepelche vom Telegraphenbureau in Manipur an den Telegraphisten in Bengmat mit der Weisung, den Anschlag für eine lange Staatsdepesche zu vermitteln. Da die angelieferte Depesche nicht einlief, so sandte der Beamte einen Diener die Linie entlang, der mit der Nachricht zurückkehrte, der Draht sei durchschritten und die Straße gesperrt. Es ist zunächst anzunehmen, daß Herr Duntton in Manipur die Lage unerwartet bedenklich gefunden, den Entschluß gefaßt hatte, durch einen kühnen Handstreich seine Aufgabe zu lösen und sich und seine Leute aus der Klemme zu ziehen, und in diesem Sinne an die Regierung in der eben erwähnten Staatsdepesche berichtet hatte. Ueber die weiteren Ereignisse liegt eine amtliche Meldung des Lieutenant's Gurdon vor, die die wichtigsten Folgenden bejagt: Da die politischen Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt hatten, so beschloß Herr Duntton, sich des Anbray im Palaste zu bemächtigen, und Oberst Stone drang mit 260 Mann in den Palast, wo vier Geschütze aufgestellt waren, 6000 Mann, also die ganze Streitmacht des Fürstentums, aufgestellt waren. Es kam zu einem ersten Aufeinanderstoß, und Lieutenant-Bradenbury und 31 Mann wurden verwundet. Der Nachthaber von Manipur führte nun den Spieß gegen seine Angreifer an und machte einen Vorstoß gegen das Residenzgebäude. Die Folge war die Vernichtung des Palastes durch die Engländer, welche sich nothgedrungen auf die Verteidigung ihres Stützpunktes beschränkten. Das Residenzgebäude wurde um 8 Uhr Abends gehalten. Um diese Zeit wurde ein Waffenstillstand vereinbart und Herr Duntton bezog sich mit Oberst Stone, Lieutenant Simpson, dem Residenten Geminow, Herrn Coffins und einem Dolmetscher nach einem Punkte halbwegs zwischen Residenz und Palast zu weiteren Verhandlungen. Hier wurden die Engländer von dem Gefolge des Nachthabers plötzlich angegriffen, übermannt und in den Palast geschleppt. Nur der Dolmetscher entkam. Die übrigen Gefangenen im Residenzgebäude bis Mitternacht, wo ein neuer, sehr heftiger Angriff erfolgte. Die vier Geschütze aus dem Palaste waren in einer Entfernung von 150 Schritten von dem Gebäude aufgestellt und erschaffen ein sehr wirksames Bombardement. Sämtliche Werke wurden in den Stellen getödtet, die Gebäude vollständig zerstört, und gegen 2 Uhr Morgens blieb nichts übrig, als den Trümmerhaufen zu räumen und den Hügel anzutreten. Lieutenant Bradenbury war mittlerweile seinen Wunden erlegen, ein anderer Offizier hatte eine leichte Wunde davongetragen, der Rest der Offiziere und Beamten jedoch blieb unverletzt. Den ganzen folgenden Tag wurde die Rückzug fortgesetzt. Das war der 26. März. Am 28. in der Frühe trafen die Bedrängten, denen Mundvorrath und Munition auf die Menge gegangen war, mit Captain Cowley und seiner kleinen Abtheilung von etwa 200 Mann zusammen, und der weitere Rückzug wurde nun in guter Ordnung bis Sberigat an der Grenze von Cachar fortgesetzt. Ein Theil der Verwundeten wurde mit zurückgebracht. Was die Verluste anbelangt, so berechnete Lieutenant Gourdon dieselben auf 300 Mann an Todten und Vermissten. Da der inzwischen eingegangene telegraphische Bericht der indischen Regierung dieselben genau auf 14 Todte, 20 Verwundete und 106 Vermisste anzeigt, so ist anzunehmen, daß inzwischen ein Theil der Vermissten mit heller Haut entkommen ist. Unklar bleibt immer noch die Frage, ob der Maharajah oder der „Zubray“ der nach englischer Auffassung unberechtigter Gewaltthäter ist. Nach Depeschen aus Kangoon hat am 31. März eine kleine Abtheilung eingeborener Polgtuppen eine Abtheilung von 250 Manipurern aus Mao hinausgeworfen und diesen Grenzort und zwei andere Dörfer der Nagi in Brand gesetzt, weil die Bewohner den Flüchtigen eingeborenen Soldaten den Weg zu verlegen suchten. Wie aus obigen Nachrichten hervor geht, ist die Katastrophe in Manipur nicht ganz so blutig verlaufen, wie zuerst berichtet wurde. Immerhin ist der ganze Vorgang aber erst genug, und da neben der halbregulären Miliz in

Manipur sich noch über 10 000 bewaffnete Bergbewohner zusammengedrängt haben, so wird sich die indische Regierung auf einen vielstündigen, jedenfalls aber kostspieligen, kleinen Feldzug einzurichten haben.

## Deutsches Reich.

**— In parlamentarischen Kreisen hat die im Reichs-Anzeiger veröffentlichte Aufforderung zu einem schnelleren Tempo bei Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle Fremden erregt. Bei der Fülle des Arbeitsstoffes, welcher wie der Etat bringende Erledigung forderte, galt eine schnellere Abwicklung der Gewerbeordnungs-Novelle fast schlechterdings nicht als thöricht. Bei der Vertagung vor dem Osterfest glaubte man allgemein für Erledigung des Gesetzes in zweiter Lesung noch mindestens drei Wochen zu benötigen, ohne daß man dazwischen irgendwelche andere Arbeiten von Erheblichkeit zu fördern imstande wäre. Wie wir hören, wird gleich nach Beginn der Arbeiten der Vorstand des Reichstages, der sogenannte Senatorenkonvent, in Beratung über die Frage treten, ob sich noch Abänderungen des Arbeitsplanes erzielen lassen, und will man sich dann mit der Regierung in Verbindung setzen, namentlich auch bezüglich derjenigen Angelegenheiten, welche jetzt unerledigt sind und bis zur nächsten Session vertagt werden sollen. Hier und da wird daher schon an das Zucker- und Branntweinsteuergesetz gedacht. Außerdem will man selbst bei einer Uebereinstimmung bezüglich dieser Punkte einen Abschluß der Arbeiten bis Pfingsten doch nicht für möglich halten.**

**— Colonialangelegenheiten.** Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Aus den neuerlich erfolgten Ernennungen von Beamten für die Schutzgebiete, insbesondere für Ostafrika, ist ersichtlich, daß Major v. Wismann als aus dem Reichsdienste zunächst ausgeschieden zu betrachten ist. Man hatte ihm die Stellung eines Commissars zur Vertretung des Gouverneurs ebenfalls zugeordnet, das „Antiklopp“ hat aber nur die Ernennung des Dr. Peters zu diesem Posten veröffentlicht. Wahrscheinlicher Weise hat Major von Wismann ein bezügliches Anerbieten abgelehnt oder er lebt binnen Kurzem, wie bereits hierher gemeldet wurde, nach Deutschland zurück; dann könnten mit ihm etwaige Unterhandlungen eingeleitet werden. An dritter Stelle war bekanntlich auch Dr. Emin Pascha als Commissar in Aussicht genommen; die Angelegenheit hat offenbar deshalb nicht zur Erledigung gelangen können, weil er, in den früheren Absichten entgegen, nicht zur Rückkehr zurückgekehrt, sondern am Victoria-Nyanza geblieben ist. Die nothwendigen Verhandlungen mit ihm dürfte Freyberg von Soden einleiten.

**Der Kohlen-Trust.** Berlin, 6. April. Zu anderer am 3. April veröffentlichten Nachricht über die zwischen den Direktoren der kontinentalen Dampfer-Gesellschaft getroffene Vereinbarung, sich in Zukunft auf den Verbrauch amerikanischer und englischer Kohle zu beschränken, erhalten wir von unserem Gewährsmann die folgende Bekräftigung:

Alle Entgegnungen und Verdrüßigungen vermögen die Nachricht nicht zu entkräften, daß die beiden großen deutschen Dampfergesellschaften, welche den Reichsbahn an Kohle für ihre ausgedehnten Expeditionen seit mehreren Jahren fast ausschließlich aus Westfalen beziehen, sich jetzt englischer und amerikanischer Kohle zugewandt haben, weil die in Westfalen geforderten Preise zu hoch sind. Es ist weiterhin die Thatsache nicht unwichtig, daß sowohl der Norddeutsche Lloyd, wie die Hamburg-Amerikanische Packet- und Post-Dampfer-Gesellschaft mit ihren Frachtdampfern von Amerika Kohle herbeiführen, daß der Lloyd 7000 (nach neueren Informationen 6000) Tons Kohlenfracht lautete und daß auch die Packet-Dampfergesellschaft größere Kontrakte auf Kohlenfracht abschloß. Der Preis von 14 1/2 Mark für amerikanische Kohle verhält sich franco Hamburg. Daß auf der Zählbohrer Konferenz die Kohlenfrage nicht offener Gegenstand der Tagesordnung gemeldet, verheißt sich von selbst, da die gesammten englischen, französischen, belgischen und holländischen Gesellschaften, die vertreten waren, mit derselben nichts zu thun hatten; daß die Angelegenheit aber einen Gegenstand der Vertretung zwischen den Vertretern des Lloyd und der Packet-Dampfer-Gesellschaft gebildet hat, ergibt sich aus selbstverständlichen, um auszusprechen zu können.

**— Wiederbeginn der Parlaments-Arbeiten.** Heute, Dienstag, begannen die Doppelungen des Abgeordnetenhauses und des Reichstages von Neuem; in kurzer Frist wird auch das Herrenhaus voraussichtlich seine Verhandlungen wieder aufnehmen. Das Abgeordnetenhhaus wird sich mit Petitionsberichten beschäftigen; jedoch treten bereits morgen die Fraktionen wegen der Landgemeinverordneten zusammen. Der Reichstag wird in der zweiten Lesung des Arbeiterschutzgesetzes del § 120a fortzuführen. Im Herrenhause wird die Einkommensteuer-Kommission zusammengetreten; vom Zusammentritt der Gewerbesteuer-Kommission und Bildungs-Kommission verlautet noch nichts. Zahlreiche Abgeordnete sind übrigens schon heute hier eingetroffen, es liegt daher zu hoffen, daß der Reichs-

tag bei der Wichtigkeit seiner Tagesordnung beschlußfähig sein wird. Morgen (Mittwoch) dürfte im Abgeordnetenhaus keine Sitzung stattfinden, vielmehr dieser Tag den Fraktionen überlassen bleiben, um über ihre Stellung zur Landgemeindeordnung schlußfähig zu werden. Man glaubt allgemein, daß auf solche Weise allein eine Bewahrung der dem Gange der Verhandlungen über die geachtete Vorlage verbleiben werden kann.

Das Arbeitsmaterial der laufenden Landtagsession wird noch vermehrt werden. Das erst in voriger Session beschlossene Rentengütergesetz hatte trotz der kurzen Dauer, nach Auffassung der Staatsregierung, zu Unzulänglichkeiten geführt und den Gedanken seiner Umgestaltung nahe gelegt. In Folge dessen ist auf neuer Grundlage ein Entwurf ausgearbeitet worden und wird dem Landtage binnen Kurzem zugehen.

**Eisenbahn-Freizarten.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Bei Erörterung der Personalreform wird in gewissen Oppositionskreisen das Publikum auch damit gegen die beprochenen Reformpläne der Eisenbahnverwaltung einzuwirken versucht, daß gesagt wird, die höheren Eisenbahnbeamten, insbesondere auch die Beamten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, reisten auf Freizarten und deshalb ist es ihnen ganz unerlei, wie viel das Publikum zählte u. d. d. Behauptung ist, so weit sie das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und dessen Räte und Beamten angeht, falsch; ferner von ihnen reist frei. Freizarten haben vielmehr nur die Beamten der Provinzial-Verkehrsverwaltung, d. i. die Mitglieder der Eisenbahndirektionen u. d. Diese sind gesetzlich genötigt, sich der Freizarten zu bedienen, da sie für ihre Dienstreisen keine Kilometergebühren wie andere Beamte bezahlen.

**d. Graf zu Culenburg.** Wie man uns aus München schreibt, wird am Mittwoch den 8. d. M. der neue preussische Gesandte, Graf zu Culenburg, hier erwartet. Graf Culenburg, der schon als Legationssekretär hier gewesen ist, wird von der Gesellschaft sehr warm aufgenommen werden. Wie bekannt, ist Graf Culenburg auf allen künstlerischen Gebieten heimisch, ja zum Teil selbst ausübender Künstler. Durch sein musikalisches Talent er singt vortrefflich und spielt mehrere Instrumente mit Virtuosität; er ist fernerzeitlich hier die Herzen erobert, gleichwie auch bekannt ist, daß er durch viele vielen Vorzüge seiner Persönlichkeit sich die Freundschaft Sr. Majestät des Kaisers erworben hat.

— In den Berliner Interessenten amerikanischer Kreise ergeht sich das Gerücht, daß die deutsche Reichsregierung über kurz oder lang das bestehende Einfuhrverbot auf geschlachtetes Schweinefleisch und amerikanisches Speck aufheben dürfte. Es wäre nicht unmöglich, sagt man hier, daß zunächst die Erlaubnis zur vorläufigen freien Einfuhr in absehbarer Zeit erfolgen würde. Jedenfalls erwartet man vor Eintritt des Winters bestimmte eine Aenderung der einschlägigen deutschen Gesetzgebung im Sinne der Vermoßung der fraglichen Volksabstammungsmittel.

— Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Baron Soden, wird wie der Spezialberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ in einem Sonntag Abend 8 Uhr 15 Minuten in Langbar ausgegebenen Kabeltelegramm meldet, am gestrigen Montag mit dem deutschen Reichspostdampfer „Reichstag“ in Tanga, dem nördlichsten Hafen Deutsch-Ostafrikas, eintreffen und nach festlichem Empfang dablei sich sofort an Bord des Kreuzers „Schwalbe“ begeben und nach Dar-es-Salaam, dem Sitz des Gouvernements, weiterfahren, um dort die Regierungsgeschäfte zu übernehmen. Unter Spezialberichterstatter begibt sich ebenfalls nach Dar-es-Salaam. — Herr v. St. Paul Platte, Generalvertreter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, ist am 3. d. M. nach Europa abgereist.

**b. Der erste Bauernverein in Schleswig-Holstein.** Unter Hans Korrepp schreibt uns: In dem denachbarten Kreise Pinneberg hat sich, dank der aufopfernden Bemühungen des dortigen Landrats Dr. Scheff, die Bildung des ersten Bauernvereins vollzogen. Der Verein will auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung die bäuerlichen Grundbesitzer des Kreises Pinneberg zu einem einheitlichen Ganzen verbinden, seine Mitglieder in stiftlicher, geistlicher und wirtschaftlicher Hinsicht heben und die Erhaltung des bäuerlichen Grundbesitzes fördern. Mittel zur Erreichung dieser Vereinszwecke sind vorzugsweise: 1. Erörterungen und Beschlüsse der Mitglieder in den Vereinsversammlungen; 2. Förderung der den Interessen des Bauernstandes entsprechenden Bildung und Kenntnisse; 3. Ausgleitung widerstreitender Interessen, Befolgung von Streitigkeiten und Prozesse der Mitglieder auf gutlichem Wege durch Vermittelung des Vereinsvorstandes; 4. gemeinsamer Bezug von Düngstoffen und Futtermitteln, Vermittelung von Darlehen zu billigen Zinssätzen, Abschluß von Feuer-, Hagel- und Lebensversicherungsverträgen für die Mitglieder, Abschluß von Beiträgen zur Benutzung landwirtschaftlicher Maschinen, Veranstaltung von Tierärzten und -ärzten, Einrichtung von Gefindepflichtstellen, Ausleitung von Brämen für treue und langjährige Dienste u. dgl.; 5. Verhinderung des Verschuldens und des Verkaufes bäuerlicher Güter. Mitglied des Vereins kann werden, wer im Kreise eigenhümlichen Grundbesitz hat oder selbstständig die Landwirtschaft betreibt.

**f. Zur Volkszählung in Ostpreußen.** Wie man uns aus Straßburg t. E. geschrieben: Nach der „Amtlichen Korrespondenz“ ist aus dem Ergebnissen der Volkszählung zu entnehmen, daß auch in Ostpreußen die Landbevölkerung sich den größeren Orten zuwendet, sowie daß die Höhe der Auswanderung noch immer unregelmäßige Verhältnisse anzeigt. Der durch Auswanderung entstandene Ausfall für den Zeitabschnitt von 1871—1890 ist in den größeren Orten, sei es durch Einwanderung aus Deutschland, sei es durch Zuzug von Lande, oder durch das natürliche Wachstum, nicht nur gedeckt, sondern es ist durchweg eine Vermehrung (17796 Personen) in den hiesigen Gemeinden eingetreten. Dieser Vermehrung steht aber in den Gemeinden mit weniger als 2000 Ein-

wohner eine Abnahme von 63.547 Personen gegenüber, jedoch innerhalb 19 Jahren die Bevölkerung nur um 54.249 Personen = 350 Prozent zugenommen hat. Gegenüber diesen unglücklichen Gesamtverhältnissen für einen solchen Zeitabschnitt deutet das Ergebnis aus der letzten fünfjährigen Periode, welches eine Vermehrung von 2,53 Prozent und wenn wir die Zwißbedürftigkeit allein in Betracht ziehen, um 1,04 nachweist, auf einen unvermeidlichen Fortschritt hin.

**n. Bischof Freppel's Brief.** Aus Straßburg t. E. schreibt man uns: Der bekannte Brief des freiburger Bischofs Freppel in Angers (Freppel ist Unterkaiser von Gebürt), in welchem derselbe die Rückgabe des Elsaß an Frankreich befehligt, hat hier im Lande nahezu gar keine Wirkung gehabt. Wenn auch noch ein kleines Häuflein untröstlicher Gefinnungsgenosser des Herrn Bischofs im Lande existiert, so muß man aber doch bedenken, daß das Volk im Großen und Ganzen mit den von der deutschen Verwaltung unter vielen Opfern und großer Unlust geschaffenen neuen Verhältnissen einverstanden ist. Da unsere Bevölkerung vor Allem Ruhe und Frieden dem Lande zu erhalten wünscht und diese Genügnung durch ihr Handeln fortgesetzt befehligt, so dürfte der Versuch des Herrn Bischofs Unruhe zu säen, ein durchaus verfehlter gewesen sein. Man ist hier bereits daran gewöhnt, daß sich der eine oder der andere Geldjenseits der Vogelnest mehr als notwendig mit seinen ehemaligen Landsleuten beschäftigt, und kommt schließlich dahin, bezügliche literarische Produkte kurzweg als phrasologische Studien bezeichnen zu müssen.

### Ausland.

— Ein Freund Garibaldi's, Enrico Croce, beginnt in der boulangierischen „Presse“, mit deren Herausgeber Laguerre er auf sehr vertrauten Fuße zu stehen scheint, einen Feldzug gegen den Schloßbesitzer des Einfiedlers von Caprera, den General Canzio, weil dieser das Dasein eines politischen Testaments Garibaldi's leugnet. Croce, der wegen revolutionärer Umtriebe eine mehrtägige Gefängnisstrafe verbüßt hat und erst seit fünf Monaten wieder frei ist, will im Besitz dieses Testaments sein und es in italienischer und französischer Sprache herausgeben lassen. Beide Aussagen sollen eine große, politische-ethnographische Karte des neuen Europa, wie Garibaldi sie unterworfen haben soll, enthalten. Damit die deutschen oder italienischen Republiken nicht lügen könnten, das Testament auf auf Kosten der französischen oder russischen Regierung gedruckt, bietet Croce, der zur Zeit in Paris wohnt, die italienischen Patrioten, welche die Berechnung für Garibaldi in ihrem Herzen bewahrt haben, durch freiwillige Spenden die Veröffentlichung des Originals und der Uebersetzung zu ermöglichen. Nur von Italienern kann und will er die nötige Summe annehmen.

### Dämon Gold.

Roman von W. Köffer.

(Nachdruck verboten.)

Willibald hatte seine Briefstafel hervorgezogen. „Der ist es“, bestätigte er. „Wir standen zu der Firma in dauernder Beziehung, jetzt aber kann ich Dir mitteilen, daß der alte Herr alle Geschäfte aufgegeben hat und daß er lebensgefährlich erkrankt ist. Ein Herzleiden, wie ich hörte.“

Auf dem Gesicht des Barons kam und ging die Farbe. „Also schwer krank?“ jagte er wie zu sich. „Willibald, mein alter Junge, hast Du eine Ahnung, wie viel Vermögen da vorhanden sein mag?“

Der Director suchte die Achseln. „Ich weiß leider gar nichts, Hans. Die Baronin und Fräulein Ruth werden vermuthlich Alles erben.“

„Ja. Eben darum.“

„Kannst Du den alten Herrn, Hans?“

„Ich habe ihn ein einziges Mal persönlich gesehen. Leopold Hymann lebte seit einem Menschenalter in Cassforten; er war mit seinem Bruder, dem Vater meiner Frau, schon aus fernem Jugendentagen her vollständig entzweit — natürlich etwas Mägdchen wegen — und nahm auch, als ihm der Tod meines Schwiegervaters angezeigt wurde, von diesem Verleste keinerlei Notiz, ebenso wenig bekümmerte er sich um die in sehr bedrängten Verhältnissen zurückgelassene Wittve; dann aber, als auch diese starb, ermachte doch wohl bei ihm das Gewissen. Er kam hierher und hat ein Testament zu Gunsten seiner beiden Nichten hinterlegt; ich selbst war einer der Zeugen.“

„Und Du erkundigt über die Höhe der Hinterlassenschaft nichts Sicheres?“

„Keine Andeutung! Das Testament hat nur drei Zellen, es enthält lediglich die Bestimmung, daß das gesamte vorhandene Vermögen zu gleichen Theilen meiner Schwägerin zufallen soll; weiter nichts.“

Willibald suchte die Achseln. „Im Grunde ist das genug, nicht wahr, Hans? Du selbst bist ein reicher Mann, den es überhaupt interessiert, wie viele Tausende seinem Besitz hinzukommen.“

„O! — besser Junge, welche Illusionen! Wenn sich in diesem Angelegenheit Jemand fände, der mit einmahlunderttausendachtzigtausend Mark vorfrachten könnte, ach, wie glücklich wäre ich!“

Der Banddirector erschrak. „Aber ich bitte Dich, Hans, wech eine Unsumme!“ rief er aus.

Hans Adam lächelte. „Von Deinem Standpunkt ge-

hen, Willibald. Bedenke aber, daß Nothd mit allen seinen Veränderungen einen Wert von über zwei Millionen besitzt. Dagegen verbleibt jene Summe zum nichts.“

„Ja, aber —“

„Du meinst, wogu ich das viele Geld brauchen will?“

„Nun, zunächst, um einen drängenden Gläubiger zu bezahlen, dann aber auch eines Liebungsplanes wegen. Ich habe eine Idee, die mich schon seit Jahren beschäftigt, die nie weichen will und von deren Verwirklichung ich mir einen enormen Gewinn verspreche. Aber zur Anbahnung des Geschäftes gehören größere Baarsummen, und die fehlen mir.“

„Darf man fragen, an was Du bei diesen Worten denkst, Hans?“

„Natürlich, alter Junge. Es ist eine Bernsteingrube, die ich im Auge habe, großen Stils, wie Du begriffst, Willibald, durchaus mittels verschiedener Maschinen. Der Gewinn könnte sürlichlich werden.“

„Sind denn am Strande auf Deinem Gebiete schon Spuren des vorhandenen Bernsteins entdeckt worden?“

„Bei jeden Sturm, jeder Springfluth. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß in der Tiefe der Dünenkette ein ungeheures Lager verborgen liegt, Hunderttausende an Werth, aber — gleichsam bewacht von einem feurigen Drachen. Man kann da ohne Geld nichts anfangen.“

„Dann solltest Du eine Actiengesellschaft gründen, Hans!“

„Damit diese Leute den Reibens in ihre eigenen Taschen stecken? Profil! Eines Tages komme ich selbst auf irgend eine Weise zu Vermögen — bis dahin liegt der Schatz im Dünenland sicher verborgen.“

„Aber“, sagte er, die dritte Flaße aus dem Kübel hebend, mit seinem besitzenden Näschen hinzu, „dabon wollen wir uns nicht unterhalten. Auf das Wohl Deiner lebenswürdigen Braut, Willibald! Selbstverständlich wird Eure Hochzeit hier auf Nothd gefeiert.“

„Hans — Du wolltest —“

„Natürlich; Fräulein —“

„Bühning!“ höhnte der Director.

„Fräulein Bühning hat ja leider keine Eltern mehr, nicht wahr?“

„Nein. Sie ist während der langen Jahre unseres Brautstandes als Gouvernante in fremden Häusern gewesen — daher ja gerade das unermeßliche Glück der Erlösung. — O, Hans, wie herzlich danke ich Dir! Käme es eines Tages darauf an, für Dich das Leben in die Schanze zu schlagen, ich hätte es.“

„Nun, Willibald. — Sagst Du eben den Blick, der über den Himmel suchte, gerade, als Du das unglückliche Wort sprachst?“

Der Director lachte. „Es blüht schon seit längerer Zeit, Hans. Hast Du das nicht bemerkt? — Wie blüht Du nur gewandert bist.“

Der Schloßherr zauderte. „Es sah aus, als fahre der glänzende Pfeil grade zwischen Dir und mir durch die Luft. Vielleicht bin ich ein wenig abergläubig, mein Alter.“

Und er stürzte hastig zwei Gläser nacheinander hinab. „Frisch, lassen Sie die Glaswände schlingen, rasch!“

Die Dienerschaft hatte schon Hand angelegt, und jetzt erhob sich auch Willibald, um den Rückweg zur Stadt anzutreten.

„Ich habe ein Miethspferd im Stalle“, sagte er. „Es muß sein, Hans. Mama und Miese würden sich auf jeden Fall angästen.“

„Und das darf nicht geschehen, ich weiß es. Hoffentlich ist meine arme Gilt in den nächsten Tagen so weit wieder hergestellt, daß Du Deine Damen hierher bringen kannst. Ihr zieht nach Nothd, bis Du verheiratet bist — und dann ist das Haus mit den Rosen, in Euer Paradies!“

„Das Du erbaust hast, Hans. Adieu! Mein Leben gehört Dir, Alles, was ich bin und habe, gehört Dir.“

Der Baron geleitete seinen scheidenden Gast bis vor die Hausthür, und erst als die Hufschläge des Pferdes auf dem Kieswege verhallt waren, kehrte er zu den Tanzenden in den Saal zurück.

Der Donner grollte und der Sturm schüttelte die Bäume im Park, daß Wolken von gelben Blättern durch die Aaleen wirbelten. Während die meisten Gäste unheimlicher weiter tanzten, rühten andere zum schlemmen Aufbruch; der ganze Himmel war mit schwarzen Wolken dicht bedeckt, es sah aus als werde die eigentliche Schwere des Unwetters noch erst losbrechen.

„Schade um das Feuerwerk!“ hieß es allgemein. „Nichts Herrlicheres als der Blick vom Königstügel über Wald und See, wenn die Schwärmer steigen und Alles mit farbigen Dichtern übersutet!“

„Noch regnet es ja nicht!“ rief übermüthig Frau Büchlin. „Mögen einmal Misse und Kaiten mit einander wettersen. Wo ist der Baron? Er soll den Pyrotechniker seine Befehle geben.“

„Mehr als eine Stimme widersprach. „Das hieße doch den Himmel verfluchen!“ sagte Jemand.

(Fortsetzung folgt.)

ber, um  
gat.  
nen  
53 in  
ver-  
E.  
ren  
sfer  
sch  
gar  
nes  
ern  
ben  
den  
ver-  
ge-  
eins  
ein  
sich  
eld  
lich  
alo-  
umt  
ber  
nt,  
lein  
sich  
e,  
eaten  
und  
eben  
sch-  
abst  
ben  
das  
ein  
nis  
ung  
fret-  
und  
mer-  
erer  
e-  
ob-  
ber  
die  
mein  
nab.  
jekt  
st-  
st-  
Es  
den  
ent-  
weit  
nger  
sist  
Euer  
den.  
" vor  
wies  
Tan-  
die  
durch  
unbe-  
gen  
wollen  
sich  
mein.  
über  
sich  
Frau  
ein-  
tyro-  
doch

**Hinter Carnot.** Die Frage, ob Herr Carnot als nach-  
Andreas-Mitter sich beim Zaren persönlich bedanken und nach  
Moskau zur Entlassung der russischen Truppen gehen soll, ist jetzt von  
der „France“ förmlich aufgenommen und natürlich bejaht worden.  
Die dazu nötige Einladung, meint das Blatt, werde sich schon  
einfinden, sobald man in Russland nur wisse, daß sie auch aus-  
genommen werde. In anderen Kreisen legt man der Frage  
und der Allianz nicht entgegen. Das Bündnis mit Auslan-  
d ist heute der „Modus“, könne Frankreich im Falle eines  
europäischen Krieges nützen, es dürfe aber nicht zum Grund-  
pfeiler der inneren und äußeren Politik werden. Es sei höchst  
wünschenswert, bei Gelegenheit zu hören: „Wenn wir dieses  
tun, müssen wir die Freundschaftsbande mit Ausland enger.  
Wenn wir jenes unterlassen, erfüllen wir das Herz des Zaren  
mit Freundschaft und können auf seine Freundschaft zählen.“ Die  
Russen werden sich nur mit Frankreich verbinden, wenn sie  
einen Vortheil dabei finden. Der Chauvinismus und un-  
nütziges Geschwätz würden das Bündnis nicht fördern. In  
Russland selbst haben die Bemerkungen, die selbst ruffen-  
freundliche Blätter von Paris zu der Dreiecksverbindung machten, nicht  
viel Freude erregt. Da hat ein russisches Blatt geschrieben,  
jetzt sei der Beweis geliefert, daß auch das Ausland von der  
Macht und dem Genie Frankreichs sich beuge, und ein anderes  
meint, Herr Carnot sei allen Verträgen ebenbürtig. Das hat  
an der News verächtlich. Man sieht, die Franzosen haben  
noch nicht herausgefunden, wie man zu einem Zaren zu reden  
hat. Ist sie es wohl jemals lernen werden?

**Alarmierung der Garnison von Nancy.** Man  
schreibt uns aus Paris: Die am Freitag, den 3. d. M.,  
in der Frühe vorgenommene Alarmierung der gelaminten  
Garnison von Nancy (11. Division) ging, wie von dort  
berichtet wird, in prompter Weise von Statten. An die  
Alarmierung schloß sich eine bis um die Mittagsstunde  
währende Uebung, welche vom Divisionskommandeur  
General Herbs geleitet wurde. Wie verlautet, sollen in Zu-  
kunft derartige Alarmirungen öfter vorgenommen werden,  
da es sich bei früheren Verüben herausgestellt hatte,  
daß die unmittelbare Bereitwilligkeit der Truppen Einiges zu  
wünschen übrig ließ. General von Herbs hat dem Corps-  
kommandeur des 6. Armeekorps, Maréchal, sofort Bericht  
über die vorgenommene Alarmierung und den Verlauf  
deshalb abgelegt.

**Rußland und Bulgarien.** Aus Petersburg wird  
uns berichtet: Während im westlichen Europa die Ansicht  
vordringt, daß die Verhältnisse in Bulgarien sich in den  
letzten Jahren immer mehr konsolidirt hätten, hält man  
in russischen leitenden Kreisen Angesichts des letzten Atten-  
tats in Sofia erklärlichweise in verstärkter Maße an der  
Ueberzeugung fest, daß noch immer unregelmäßige Zu-  
stände dort herrschen und viele Elemente der Unruhen-  
denkei vorhanden seien. Wie wir konstatieren können,  
hat diese Ansicht noch in keiner Weise an Schärfe ver-  
loren. Was die Beschuldigung eines Theils der westen-  
europäischen, besonders der österreichisch-ungarischen Presse  
betrifft, daß Attentat in Sofia sei eine Folge russischer  
Angelegenheiten, so ist man in Petersburg, wie wir aus  
bester Quelle erfahren, dahin schlußig geworden, derselben  
keinerlei Dementi entgegenzusetzen, um diesen Anschuldig-  
ungen, welchen man die Berechtigung abspricht, keine un-  
nützige Bedeutung beizulegen.

**Eine offizielle Petersburger Zuschrift** der „So-  
zialistischen Correspondenz“, berichtet, daß die russische Regierung  
nicht daran denke, die bulgarische Frage wegen des Atten-  
tats auf Veltichow auf die diplomatische Tagesordnung  
zu legen. Das Interesse Russlands an einer baldigen  
definitiven Lösung der bulgarischen Frage ist keineswegs  
so groß, um neuerdings die Gefahren einer ersten inter-  
nationalen Bewältigung heranzubekommen. Ebenso un-  
geändert sei die Ansicht, daß Russland anlässlich des heute  
erfüllenden Termins für die Bestellung eines bulgarischen  
Fürsten zum Generalgouverneur von Rumelien diplo-  
matische Schritte unternehmen werde. Russland werde  
sich darauf beschränken, Allem, was mit der Regierung  
des Fürsten Ferdinand's zusammenhängt, ihre Anerken-  
nung zu verweigern.

**Zur baltischen Frage** wird uns aus Riga ge-  
schrieben: Trotz der Antipathie, welche die deutschen  
Elemente der baltischen Provinzen machen, um ihre Posi-  
tionen (zu behaupten, scheint die deutsche Kultur doch  
langsam zurückzugehen. Das spiegelt sich besonders in  
den Schicksalen der baltischen deutschen Theater ab. In  
Riga hat das dortige deutsche Stadttheater noch nie  
eine so verlustbringende Saison zu verzeichnen gehabt,  
wie die diesjährige; im Abwair deutschen Stadttheater  
vermag kein Unternehmen irgendwie Geschäfte zu machen,  
in Mitau geht jedes deutsche Theaterunternehmen, so  
oft es auch verübt worden ist, leider schon in ein paar  
Wochen, dunt der Indifferenz des baltischen Publikums,  
weder ein, und auch in Riga macht das Stadttheater  
sehr schlechte Geschäfte, trotzdem die Stadt ihre große  
Festlichkeiten (Theatergebäude, billige Belustigung d.)  
gewährt und Privatleute jährlich einen Garantiefonds  
zur Deckung der Ausgaben zeichnen. In die kleineren  
baltischen Städte, wo früher kleinere Gesellschaften mit  
Erfolg auftraten konnten, wagt sich jetzt keine deutsche  
Theatergruppe mehr. Dafür schieben sie auf die deutsche  
Theatergesellschaften auf mit unzulässigen Stücken und  
unwürdigen Schanzspielen. Die russische Gesellschaft  
besteht bis jetzt in den baltischen Provinzen noch kein einziges  
ständiges Theater.

**Aus Chien liegen** uns heute mehrere Doppelten vor, wo-  
nach die Macht der ausländischen Kongreßpartei in heiligen  
Rachen ist, wobei das einzige Unterliegen der Regierung und  
des Präsidenten Balnaceda vorauszusetzen ist. Der Präsident  
Balnaceda hat nunmehr eine Verordnung erlassen, wodurch  
es hätte nöthig von Calbera, so lange sie im Besitz der  
Kongreßpartei sind, auf Grund des öffentlichen Wohlgeheues von  
ihm für geschlossen erklärt werden. In Belparaso war gestern

der Kurs des öffentlichen Dollars auf 15/2 Cents gesunken.  
Inoffiziell dieser Nachtstunden hat der Reichsminister v. Caprivi  
sich entschlossen, zum Schutze der deutschen Interessen in Chile  
die kaiserliche Marine heranzuziehen, und zwar soll nicht bloß  
ein einzelnes Schiff sich nach Westamerika begeben, das dort  
bei der Ausbreitung der Rüste nur sehr unvollkommen wirken  
könnte, vielmehr ist an das zur Zeit in den amerikanischen  
Gewässern verweilende Kreuzergeschwader, das jetzt keine Aufgabe  
vor ihm Weisung erhält, haben dürfte, der telegraphische  
Befehl ergangen, sich umgekehrt nach Chile zu begeben. Das  
Kreuzergeschwader besteht zur Zeit aus dem Kreuzerregatt  
Peziza (Flaggschiff) und den beiden Kreuzerregatten Alexan-  
der und Sophie. Der Besatzungsstand der drei Schiffe beträgt  
zusammen etwa 1000 Mann.

### Vermischtes.

**Misere für heimliche Wittwen.** Aus Paris wird uns  
geschrieben: Eine ebenfalls merkwürdige als interessante That-  
sache erzählt der hervorragende Publizist Auguste Vacquerie  
in dem von ihm geleiteten Blatte „Nouvel“. Eine hübsche  
Engländerin, Miss Elvend, hat aus bostonischer Liebe für  
den sie hat geheiratet, hoch über sie sich haben. In  
den Entschluß gefaßt, ihr Vaterland zu verlassen und sich nach  
Sindolana zu begeben, um sich in diesem fernem Lande der Ver-  
besserung des Loses der Wittwen zu weihen. Denn sie sind  
durchaus nicht zu beneiden, die Wittwen in Sindolana. Es ist  
ihnen hier nicht verboten, sich wieder zu verheirathen, so jung  
sie auch sein mögen. Sie dürfen nur Abschied aus großer  
Einnahme fragen. Man gestattet ihnen nur eine Maßigkeit am  
Tage. Zweimal im Monate find sie verpflichtet, vollständig  
zu laien: während 24 Stunden dürfen sie nicht das Geringste  
essen oder trinken. Dies in den Tagen der großen Hitze das  
Opfer des Fastens ein zu unterziehen, was die Wittwen in  
Gefahr ansetzt, wenn man ihnen ein bißchen Wasser in  
die Ohren träufelt. Sie sind die Sklavinnen der Erben ihrer  
Gatten, es wäre denn, daß sie es vorziehen, vor die Thüre  
gehetzt zu werden und in den Straßen zu hausen. In  
etwa 4000 Wittwen in Manore und 55000 Wittwen in Kal-  
cutta. Warum nicht diesen heruntergeworfenen Frauen ein so  
hinfürliches Schicksal auferlegt? Man kann doch schließlich  
nicht annehmen, daß jedesmal, wenn ein Gatte stirbt, dessen  
Frau ihn umgebracht hat. Gewiß nicht, allein man sagt sich,  
daß, indem man die Wittwen einer solchen Behandlung aus-  
setzt, man sie nicht mehr als Menschen anerkennen und  
Respekt haben, indem man sie vor der Thüre des Hauses  
absetzen läßt, die Frauen gezwungen werden, auf ihre Gatten recht zu  
achten, deren Gesundheit zu überwachen und das Mögliche  
zu thun, das ihnen nicht abgeht. Es kann vielleicht auch der  
Uebung der Gattinnen abgethan werden, welches die Wittwen  
in Malabar verpflichtet, sich mit ihrem tohlen Gatten auszu-  
brennen zu lassen. Es ist selbstverständlich, daß eine Frau,  
welche sich legen muß, daß, sobald ihr Mann das Bestliche  
segnet, sie lebendig verbrannt werden wird. Alles das wird  
damit die mislich ist, eintritte und ihren Gatten mit aller  
Sorgfalt umgeben, um vor Verzug zu schützen und im Verle-  
schichten erparen wird, welche die Verdammung führen. Die  
vorhin genannte hübsche Engländerin, Miss Elvend, hat nun  
eben Entschluß gefaßt, den indischen Wittwen zu Hilfe zu  
kommen. Sie wird sich weihen, den Mann, welchen sie erheiratet,  
nicht zu heirathen, wenn sie keine ganzes geworbenen Frauen  
entfernt sein wird. Miss Elvend hat bereits ertheilt, ihren  
Vaterland bereits verlassen und vor Kurzem Paris berührt. Sie  
reist nicht allein. Drei Französinen, alle drei verwitwet,  
sind ihre Gefährtinnen. Um dieselben abzuholen, war sie nach  
Paris gekommen. Miss Elvend ist mehrfache Millionärin. Mit  
ihren Wittwen, wie sie bei ihrer Ankunft in Angkor  
nehmen und „Miser für heimliche Wittwen“ erzählt, um die  
Ungeachtet jener Gattin, die aus einem Mißgeschick ein  
Verbrechen machen, zu reparieren und den Unglücklichen, die  
man zu Bagadoninnen herabwürdiget, beizuhelfen. In Ma-  
nore besteht bereits ein ähnliches Wils. Es wird von Plänen  
vermuthet, welche der fatidische Wils von Manore, Miss,  
in Paris rekrutirt. Was die Pläne im Namen Gottes thun,  
wird Miss Elvend im Namen der Humanität unternehmen.

**Mädchen-Gandel.** In einigen Oststaaten der Gou-  
vernements Mexiko und Nord westlichen Agenten junge  
Mädchen zur Anwerbung nach Mexiko, indem sie ihnen  
dort hohe Arbeitslöhne und große Verheirathung versprechen.  
Es ist unzweifelhaft, schreibt ein politisches Blatt, daß unter  
Verwertung des Emigrations-Fiebers hier wiederum der bei  
uns und in den westlichen Gouvernements betriebene Handel  
mit Mädchen vorliegt, die in öffentlichen Häusern verkauft  
werden. In letzter Zeit wurde dieser Handel besonders im District  
allerdings in gewisser Grade durch Verhaftungen und gericht-  
liche Verurtheilung der Hauptagenten paralytirt, aber dafür hat  
sich jetzt der Verkauf von Mädchen nach Südamerika ver-  
stärkt. In Argentinien, besonders in Buenos Ayres, handeln verläst-  
lich die Agenten, welche die Mädchen schickten, entweder mit  
Mädchen oder unterhalten verurtheilte Käufer. Hierbei ist noch  
zu erwähnen, daß diese Mädchen-Gändler sich immer für Klaffen  
oder Polen ausgeben, annehmend um zu vermeiden, daß das  
die „schlechte“ Einwanderung verbotene Gesetz gegen sie zur  
Anwendung gelangt. Die Frauenzimmer, in den öffentlichen  
Häusern Mexikos kommen, um großen Theil aus dem zer-  
störten Polen oder aus den westlichen Gouvernements; die Be-  
zeichnung „Polen“ ist dort zum Schimpfwort geworden, da es  
ein getauenes Mädchen bezeichnet. Ohne Kenntnis der Sprache  
ausgehen, sie sind in gleicher Weise wie die Kolonnen ver-  
handeln. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische; besonders hoch im Preise  
finden Hindinnen. Der Agent erhält meist für ein Mädchen  
10,000 Francs und die Heiressellen. Wir lesen in der  
„Züricher Zeitung“: „Die Frauenzimmer, die auch in Süd-  
amerika die Heiressellen sind, die betroffene Familie hervorzu-  
berichten. Der südamerikanische Markt zählt für die „Polen“  
bessere Preise als der orientalische;

## Conservativer Verein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Die für Mittwoch, den 8. d. Mts., angeordnete Wanderversammlung des I. Bezirks fällt aus und findet erst

**Mittwoch, den 15. d. Mts., im „Paradies“ statt.**  
Der Vorstand.

## Spar- und Vorschuß-Bank zu Halle a/S.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf Montag, den 27. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Hotel zur Stadt Hamburg hierorts eingeladen.

**Tagesordnung:** Wahl eines Vorstands-Mitgliedes.  
Zur Teilnahme an dieser Versammlung sind nur diejenigen Actio-näre berechtigt, welche 3 Tage vor derselben in den üblichen Geschäftsstunden ihre Actien ohne Talons und Gewinnantheilscheine dem § 27 der Statuten entsprechend hinterlegt haben.  
Halle a/S., den 5. April 1891.  
Der Aufsichtsrath.  
Friedr. Kuhn, Vorsitzender.

## Allgemeiner Hallescher Beamten-Sterbe-Kassen-Verein.

Die Mitglieder werden zu der am 10. April cr., Abends 8 Uhr im Restaurant „zum goldenen Schiffchen“ stattfindenden General-Versammlung ergebenst eingeladen.

**Tagesordnung:**  
1) Geschäftsbericht pro 1890 und Rechnungslegung,  
2) Entlassung des Vorstandes,  
3) Beschlußfassung über Verwendung des Ueberschusses,  
4) Neuwahlen.  
Halle a/S., im März 1891.  
Der Vorstand:  
Peter Steger, Altvater.

## Pr. B. V.

Zu der am 16. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale der „Zulpe“ stattfindenden

## Generalversammlung

werden die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen.  
**Tagesordnung:** Rechnungslegung pr. 1890. — Wahl der Revisoren pr. 1891. — Vereinsangelegenheiten.  
Halle, den 6. April 1891.  
Der Vorstand:  
Taeglichbeck, Vorsitzender.

## Handwerker-Meister-Verein. Versammlung

am 10. April cr., Abends 8 Uhr, im Hotel „Zur Zulpe“.  
**Tagesordnung:**  
1) Bericht der Commission betr. die zu gründende Unterstufungskasse bei Sterbefällen von Frauen der Mitglieder.  
2) Aufnahme neuer Mitglieder zur Vorschubbank.  
3) Bericht über gewerb. Ausflüge.  
4) Desgl. über Sommerconcerte.  
Um zahlreiches Erscheinen erucht  
der Vorstand.

## Circus Drexler-Lobe.

Nur noch bis Mittwoch.  
Auf dem früheren Ausstellungsplatze vis-à-vis den Kliniten  
Magdeburgerstraße.  
Heute Dienstag.

**Vorletzte große Vorstellung.**  
Anfang Abends 8 Uhr.

**Morgen Mittwoch:**  
2 große Gala-Abschieds-Vorstellungen.  
Nachmittags 4 1/2 Uhr:

**Gr. Kindervorstellung**  
zu halben Preisen auf allen Plätzen für Kinder u. Erwachsene.  
Abends 8 Uhr:

**Gr. Abschieds-Clown- u. Komiker-Vorstellung**  
unter Mitwirkung sämtlicher Clowns.

Das Theater ist neben dem Circuszeit aufgestellt und enthält: Elefanten, Kamele, Zebus, afric. Stiere, eine Anzahl schottischer Zwerg-Pomys und Seebunde, welche täglich von 10 Uhr Vormittags bis zum Dunkelwerden gegen Entree zu sehen sind.

Entree à Person 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
**Drexler-Lobe,**  
Directoren.

## Bekanntmachung.

Das unter dem 22. October 1882 nach Eröffnung des Strophenbahn-Betriebes an das Publikum gerichtete Erlaßchen, im Interesse der Sicherheit und Bequemlichkeit des öffentlichen Verkehrs in der großen Ulrichstraße zwischen Kleinmieden und Kaulenberg stets die rechte Straßenseite zu halten, ist leider erfolglos geblieben. In Folge dessen und da die in dieser Straße inwischen eingetretene Steigerung des Verkehrs einen erhöhten polizeilichen Schutz erfordert, steht sich die Polizei-Verwaltung leider veranlaßt, den Rath durch eine polizeiliche Vorschrift zu erlassen und die Nichtbeachtung der letzteren unter Strafe zu stellen.

Demgemäß wird hierdurch unter Bezugnahme auf die §§ 55 und 104 der hiesigen Straßenpolizei-Ordnung vom 15. September 1879 angeordnet:

daß vom 16. Januar dieses Jahres ab Jedermann, welcher den Bürgersteig der großen Ulrichstraße auf der Strecke von Kleinmieden nordwärts bis einschließlich der Hausgrundstücke große Ulrichstraße Nr. 24 und 37a begehrt, sich auf der jeweiligen rechten Straßenseite zu halten hat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit nochmals zur genaueren Beachtung zur Kenntniß des Publikums gebracht.  
Halle a/S., den 3. April 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

## Stadtbrief.

Gegen den unten beschriebenen Handelsmann, Gefinberrniether **Karl Raue** aus Groß, Kreis Querfurt, geboren am 21. October 1863, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbehörde wegen Betruges verhängt.

Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu dem Acten F. Uc 197/91 Nachricht zu geben. Raue erschwandelt gewerbsmäßig die Gebühren für Vermietung von Gefinde, welches er zuzuführen verpricht.  
Halle a/S., den 31. März 1891.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

**Beschreibung:** Alter: 27 Jahre, Größe: 1,70 Mr., Statur: mittel, Haare: dunkel, Stirn: breit, Bart: blond, Schnurrbart, Augenbrauen: dunkel, Augen: blau, Nase und Mund: gewöhnlich, Zähne: gut, Kinn: breit, Gesicht: länglich, Gesichtsfarbe: gelund, Sprache: deutsch.

Der gegen den Kaufmann **Theodor Dörge** aus Hettstedt unterm 12. März 1891 erlassene Stadtbrief ist erlobigt. — F. 3494/90. — Halle a/S., den 31. März 1891.

Der Erste Staatsanwalt.

Der am 17. Januar cr. hinter den Arbeiter **Hermann Klipp** von hier wegen Haftloslassung seiner Familie erlassene Stadtbrief wird hiermit aufgehoben.  
Halle a. S., den 4. April 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

## Guido Pickert,

praktizirender und geprüfter Vertreter der arzneilichen Heilweise, große Steinstraße 42 II.  
Behandlung Kranter jeder Art nach den Grundrügen der geistreichen Heilweise. Beratungen in und außer dem Hause. Sprechzeit täglich von 9—11 Uhr, für notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr. Einrichtung für Dampf- und Warmbäder, sowie für Einpackungen, Douche etc. neuerster und bewährtester Construction im Hause. Badegeld täglich für Herren: von 9—1 Uhr, Damen: 2—4 Uhr.

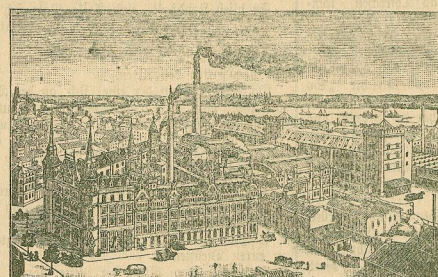
Mit heutigem Tage hat sich die Firma

## Erlecke & Karras

aufgelöst; ich verlege meine Werkstatt für Klempnerer, Gas- und Wasserleitungs-Installation nach 101 Bülbergasse 3. Für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bezeichnend, bitte, denselbe mir auch ferner zuzuwenden; es wird mein eifriges Bestreben sein, durch gute preiswerthe Arbeit das Vertrauen eines großen Publikums zu rechtfertigen. Aktiva und Passiva der alten Firma werden nur durch mich geregelt.  
Halle, den 1. April 1891.

Hochachtungsvoll und ergebenst

**Heinr. Karras,**  
Klempnerstr. u. Installateur.



## Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

Stollwerck'sche Chocoladen sind überall in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

## Auction.

Mittwoch, den 8. April cr., Vorm. 10 Uhr, veräußere ich Geißstraße 42 hier zwangsweise:

versch. Mobilien.

**Dietze,**  
Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Mittwoch, den 8. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, veräußere ich Geißstraße 42 zwangsweise:

ca. 14 Fl. Spiritosen, Cigarren und verschiedene Herrenkleidungsstücke; freiwillig: 9 Kisten guten Angarwein u. Champagner, Friedrich, Gerichtsvollzieher.

## Auction

im Zwangsvollstreckungs-Befahren.

Mittwoch, den 8. d. Mts., veräußere ich: Vorm. 11 Uhr Geißstr. 42 hier:

1 eis. Geldschrank, 2 große Waarenschränke, 2 große eigene Leinwandige, 1 antiken Schreibschrank, 1 Kleidersecretär, 3 Kommoden, 1 Waschtisch mit Marmor, 1 Regulator zc.

b) Mittags 12 Uhr im Gasthof zum Haderberg in Giebichenstein:

1 Billard mit Zubehör, 1 Rahmenuhre zc.

Hirsch,

Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Am Mittwoch, den 8. d. Mts. Vorm. 10 Uhr, kommen Geißstraße 42 zwangsweise:

1 Pianino, 1 silberne Cylinderschrank, 4 Bände Meyers Lexikon, 1 Sofa und 1 Divan, 4000 Cigarren, 2 Sophas, 1 Schreibsecretär, 1 Verticow, 2 Kleidersecretäre, 1 Waschtisch, 1 Spiegel, 1 Kommode zc. zur Veräußerung.  
Petzsch, Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Mittwoch, den 8. April cr., früh 9 1/2 Uhr, veräußere ich Geißstraße 42 zwangsweise gegen Versteigerung:

1 vierstigen halb verdeckten Aufschwangen, 1 tafelförmiges Clavier, 1 Küchenschrank, 1 Regulator, 1 Sopha, 1 H. Tischchen, 2 Verticow's, 1 Spiegel, 1 Kommode; ferner am 12 Uhr in Giebichenstein auf dem Haderberge: 1 Sopha und 1 Kommode, Müller, Gerichtsvollzieher.

2500 — 2700 gute hartgebrannte

## Beksteine,

bestens Gebrauche eines Fabrik-Schornsteines, sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis-Angebote pro Wille, bei Ludwig Bahnsation, unter G. A. 1828 an die Annoncen-Expeditoren von J. Berek & Co., Halle a. S., erbeten.

**Böhner - Kohlenanzünder**  
empf. z. billigen P. d. hiesige Fabrik v. W. Gessner, Mansfeldstr. 22, schon v. 300 St. an in Haus Wiederverkäufer und Agenten gesucht.

Wegen Aufgabe der Fabrikation **Buchstein - Kestler**  
zu Herrenmengen spottbillig Mansfelderstraße 22, part.

Der heutige Nummer unseres Blattes liegt eine Nummer des

„Leipziger

Offertenblatt“

bei, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Hierzu 1 Beilage.

Verlag und Druck von R. Rietschmann in Halle.  
Expediton, des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.